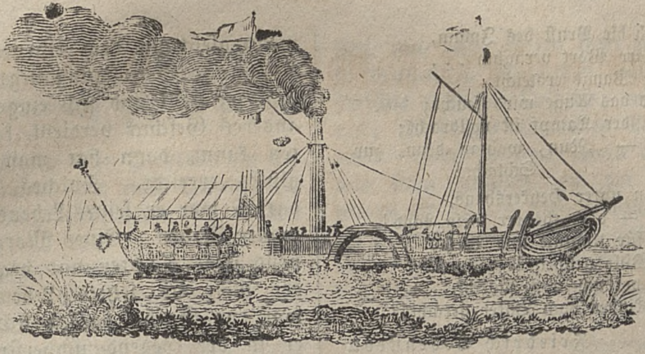
№ 142.

Donnerstag, am 26. Novbr. 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Schamyl in den Wäldern von Jtschkeri.

Nach wahrer Thatsache.

Die Banner des Halbmonds und Adlers wehn,
Zum Kampf gerüstet die Schaaren stehn.
In Jtschkeri's Wäldern auf freiem Plan
Zu Schamyl sprengt der Feldherr der Russen heran:

„Jch grüß' Dich, Schamyl, Du furchtloser Held!
Du Herrscher des Landes und Führer im Feld,
Du Leitstern der Völker des Kaukasus,
Der Russen-Czar sendet Dir Botschaft und Gruß!
Genug ist's der Kämpfe in Daghestan —
Sei des mächtigen Czaren Unterthan,
Und Du sollst zum Lohn alle Lande empfahn
Vom Koissu bis nach Lesghistan!"

Da runzelt Schamyl sein stolzes Gesicht:
„Was mein ist, brauch' ich als Lehen nicht!
Weil der Czar den Besitz unsrer Freiheit uns wehrt,
Drum zog ich zum Kampfe mein gutes Schwert:
Nicht der Letzte aus meiner Krieger Reih'n
Wird je Sclav der ungläubigen Russen sein!"

Russenfeldherr.

„Beug, tapfrer Schamyl, Deinen stolzen Muth!
Was der mächtige Czar Dir aus Gnade thut,
Wird sonst Dir entrissen mit Feuer und Blut.
Denn zahllos wie der Sand am Meer
Jst das unübersehbare Russenheer,
Und der Name des Czaren ein Schrecken auf Erden!"

Schamyl.

„Und sei wie der Sand die Zahl Eures Heers:
Meine Krieger sind wie die Wellen des Meers,
Die den stiebenden Sand hinwegspülen werden!"

Russenfeldherr.

„Greift rächend mein Heerbann zu Schwert und Gewehr,
Weh, weh Dir, Schamyl, dann und weh Deinem Heer!
Wenn sich dunkel die Banner des Adlers entrollen,
Wenn die Donner aus hundert Geschützen grollen
Und Blitze und leuchtende Bomben sprüh'n,
Die wie rollende Sonnen die Wälder durchglühn . . .
Was den Kugeln entfleucht und den Schwertern im Kampf,
Sinkt heulend zerquetscht unter Rossegestampf!"

Schamyl.

„Daß Dir Allah die Zunge im Munde verdorrt!
Schweig, schweig, stolzer Prahler, Fluch treffe Dein Wort!
Deiner eigenen Söldlinge grimmes Geschick
Weissagt mir Dein unglück-verheißender Blick —
Und flattert der Adler auch stolz und hoch:
Der leuchtende Halbmond glänzt höher noch!
Sieh meine gepanzerten Schaaren stehn,
Den schlanken Kabarden, den stolzen Tschetschen —
Noch nie hat ein Feind ihren Rücken gesehn!
Wie sie halten zu Rosse so stattlich und kühn,
Wie die dunkelen Augen von Kampflust glühn . . .
Mehr zählt solch' ein Held aus kaukasischem Blut,
Als hundert von Eurer geknechteten Brut!"

Russenfeldherr.

„Ein Wort noch, Schamyl, von dem, der mich gesandt:
Sieh, es hält eine Kugel und Salz meine Hand —
Das Salz deutet Frieden — doch Feindschaft das Blei;
Wähl' Eines, so ist meine Botschaft vorbei.
Doch vernimm, eh' Du wählest: das bleierne Loos
Birgt Weh und Verderben im dunkeln Schooß, —
Dein Sohn weilt gefangen im Russen-Gezelt,
Schon sind ihn zu morden die Henker bestellt,
Und wählst Du die Kugel, so fällt sein Haupt,
Und dem Sohn hat der Vater das Leben geraubt!" —

Da zuckt's wie ein Blitz durch die Brust des Imam,
Als er schaudernd das furchtbare Wort vernahm . . .
Es durchrieselt ihn kalt, seine Wange erbleicht,
Wild ballt sich die Hand, und das Auge wird feucht; —
Doch bald faßt er sich wieder, der Kampf ist vollbracht;
Seine Hand greift das Blei: — „Nun, wohlan denn, zur Schlacht!

„Und fällt auch mein Sohn unter Henkershand,
Mein Blut ist mir theuer — doch theurer mein Land!
Mein Herz ist gewappnet für Unglück und Wehe,
Allah ist groß, und sein Wille geschehe!
Aber furchtbar an Eurem verruchten Geschlecht
Wird der Todtschlag des Kindes vom Vater gerächt!"

Friedrich Bodenstedt.

Ein Maëstro.

(Fortsetzung von No. 140.)

II.

Unter den Componisten, die eine Erinnerung zurückgelassen haben und deren Lieder noch gesungen werden, muß Picotelli vor vielen andern erwähnt werden, aber sein Ruhm hängt von einem Geheimnisse ab, dessen Schleier wir jetzt lösen.

Die Natur hat ihre Launen; sie hatte in Picotelli's Brust einen außerordentlichen Ehrgeiz gelegt, aber es fehlten ihm die Gaben ein berühmter Mann zu werden. Von Kindheit auf hatte er keinen andern Gedanken als den, ein großer Componist zu werden; alle seine Träume, alle seine Wünsche bezogen sich nur darauf, und seinem Studium war weder Ernst noch Beharrlichkeit abzusprechen — das fehlende Genie vermochten sie jedoch nicht zu ersetzen. Während einer Reihe von zehn Jahren hatte er manche Versuche gewagt, manchen Anlauf zur künftigen Berühmtheit genommen, und da er ungemein reich war, so machte er sich wenig daraus, Abschriften, Beleuchtung und Ausstattung zu bezahlen, wenn der Impresario nur dadurch veranlaßt wurde, seine Oper zur Aufführung zu bringen, was freilich nicht schwierig war, denn wenn nichts zu wagen ist, so kann man dem jungen Talente schon solchen Vorschub leisten. Aber bisher wurden seine Opfer nie durch den geringsten Erfolg gekrönt. Seine Musik war ohne Ausdruck, ohne Kraft, und wenn er die Partituren auf seine Kosten drucken ließ, blieben sie ungekauft in den Magazinen liegen.

Picotelli war außerordentlich reich und erbte außerdem von seiner Frau, die bei der Geburt des einzigen Töchterleins gestorben war, ein bedeutendes Vermögen; die Freuden und Vergnügungen, welche er sich dadurch schaffen konnte, hatten aber keinen Reiz für ihn und gewährten ihm keinen Trost für den unbefriedigten Ehrgeiz. Sein Stolz war gedemüthigt, seine Eigenliebe getäuscht worden; jeder Erfolg seiner Nebenbuhler vermehrte seine Qualen.

Es ist ein großer Seelenschmerz, wenn Diejenigen mit Triumph gekrönt werden, die man unter sich sieht, wenn gleich in dem eigenen Bewußtsein seiner Kraft Trost und Beruhigung liegt; wenn man sich aber unbeachtet sieht und sich eingestehen muß, daß man kein anderes Geschick verdient, keine andere Zukunft erwarten kann, dann hat man die höchste Stufe des Unglücks erreicht. Solches war Picotelli's Schicksal; darum war er seines Lebens überdrüßig geworden und wollte sterben. Eines Morgens nun umarmte er weinend seine Tochter und begab sich auf die Reise, um der Welt ein letztes Lebewohl zu sagen. Der Arno war das Grab, das er sich gewählt hatte. Während er in der Gegend umherstreifte, sich noch einmal an Gottes schöner Natur erfreute, hörte er Töne, die ihn entzückten und zugleich in Erstaunen setzten; er ging näher, die Töne wurden ihm deutlicher, herrlicher, und als er um einen Felsen bog, erblickte er Paolo, der sich wie sonst auch den Reizen seiner unerschöpflichen Improvisation hingab.

Picotelli war kein Genie, aber er hatte Gefühl für gute Musik und verstand sie zu würdigen; die Gesänge Paolo's hatten ihn gefesselt, lange Zeit blieb er auf derselben Stelle stehen; er lauschte diesen süßen Harmonieen, seine Sinne waren befallen; er hatte gar keinen Willen mehr und dachte auch nicht mehr daran, sich das Leben zu nehmen. Als er nach dieser Ueberraschung wieder Ruhe gewonnen hatte, setzte er sich nieder und hörte dem ländlichen Gesange des jungen Hirten mit eben so großer Aufmerksamkeit zu, wie ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik einem bedeutenden Werke seines großen Meisters zuhört, und prägte die Melodieen, welche er eben hörte, seinem Gedächtnisse fest ein, absichtslos, weil sie ihm so außerordentlich gefielen.

Da kam ihm plötzlich ein Gedanke . . . Er kehrte nach Neapel zurück, schrieb mit größter Treue die Motive auf, die er so eben von Paolo gehört hatte, und schlief ein, indem er sie wiederholte.

Den folgenden Tag und alle Tage kehrte er zu derselben Quelle zurück, seinen Durst nach Melodieen zu löschen, und am Ende eines Monats brachte er dem Direktor des Theaters von San Carlo ein neues Werk, das unter den bekannten Bedingungen angenommen wurde — nämlich Picotelli mußte alle Kosten der Aufführung tragen. Aber dieses Mal war der Erfolg ein anderer. Als ob die ungünstige Aufnahme seiner früheren Productionen ein Geschick gewesen, das ein böser Geist ihm auferlegt hatte und das jetzt endlich von ihm genommen war, so brachte ihm diese neue Oper Ehre, Ruhm und Geld und überstieg seine kühnsten Erwartungen. Sein Name wurde in allen Salons, in allen Gesellschaften mit Begeisterung genannt, und das ganze Volk theilte diese Begeisterung. Schon am frühen Morgen waren alle Logen vergeben, eine lange Reihe, die sich schlangenförmig ganze Straßen weit verbreitete, hatte sich versammelt, um wo möglich noch einen Platz zur nächsten Vorstellung

zu erhalten; die Polizei mußte einschreiten, und eine Schwadron Husaren wurde vor das Theatergebäude consignirt, damit die Bewunderung nicht in Aufruhr und Empörung übergehe.

Von diesem Augenblicke an war Picotelli ein berühmter, ein glücklicher Mann; der erste Erfolg, der erste Weihrauch war noch nicht verraucht, da brachte er schon ein neues Werk, das mit wo möglich noch größerem Enthusiasmus aufgenommen wurde und seinem Künstlerruhm eine feste Grundlage schuf; auf diesem Wege fuhr der Componist jetzt fort, und jedes seiner Werke wurde ein neuer Ring in dieser Kette von Erfolgen und Triumphen. Er war populär geworden, und wenn dieser Ruhm auch nicht immer die Belohnung des wahren Verdienstes ist, so wird er doch meistens als der vollständigste und höchste Erfolg angesehen. In Concerten, in Gesellschaften, in den Straßen, überall hörte man Picotelli's Musik, in Neapel schienen alle übrigen Componisten in Vergessenheit gerathen zu sein, und von Neapel verbreitete sich des Meisters Ruf durch ganz Italien und drängte alle seine Vorgänger und Zeitgenossen in den Hintergrund.

III.

Seit jenem Tage, an dem der Componist diese neue Fundgrube an Melodieen entdeckte, hatte er, wie sich leicht begreifen läßt, den jungen Hirten außerordentlich lieb gewonnen. Abgesehen davon, daß er ihm das Glück seines ganzen Daseins verdankte und des eigenen Vortheils wegen täglich seinen Gesängen lauschte, fühlte er sich zu dieser wunderbaren Natur mächtig hingezogen, und je größer die Verpflichtung wurde, die er Paolo schuldete, je inniger fühlte er sich zu ihm hingezogen: sein ganzes Leben ward mit dem Leben des jungen Hirten nur Eins. Er mußte ihn näher kennen lernen, mit ihm sprechen; die schweigsame Verbindung, in der er zu ihm gestanden hatte, genügte ihm nicht mehr. Paolo hatte keine Ahnung von dem außerordentlichen Talente, das er besaß, er glich den Somnambulen, welche bei geschlossenen Augen die verborgensten Dinge lesen, und die im wachenden Zustande nicht im Stande sind, das Einfachste zu lesen und zu verstehen.

Picotelli mußte indeß so außerordentliches Glück theuer erkaufen. Der junge Hirt merkte bald den Einfluß, den er auf den reichen Mann ausübte, ohne sich jedoch davon Rechenschaft geben zu können; die außerordentliche Theilnahme, welche Picotelli für seine Gesundheit zeigte, die lebhafte Unruhe, welche er bei solchen Gelegenheiten bewies, das ehrerbietige Benehmen gegen ihn, alles das konnte Paolo nicht entgehen. Ohne es weiter ergründen zu wollen, benutzte er diesen Einfluß wie ein Kind, das die Schwäche einer zärtlichen Mutter bald erkannt hat. Als er nun zum Militairdienste herangezogen werden sollte und seine Freiheit dadurch bedroht sah, ward er traurig und niedergeschlagen, und seine Stirn legte sich in Falten. Bei diesen so drohenden Anzeichen wurde Picotelli unruhig, er forschte nach der Ursache, und kaum hatte er sie erfahren, so kaufte er einen Ersatzmann. Paolo segnete dafür seinen Freund, ward wieder heiter wie ein Kind und sang fröhlich wie der Vogel in der Luft. Bald waren es allerlei kleine Wünsche, die Paolo hatte, und die Picotelli immer mit Freuden erfüllte, denn er wußte, daß er dadurch neue Melodieen erhielt, die vom Reize und von der Frische einer zufriedenen Seele überfüllt waren.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Pariser Blätter berichten über eine „merkwürdige Erfindung (vielleicht auch nur persönliche Gabe)", von welcher ein Herr Charles Dujounel kürzlich in Paris vor einem großen Publikum Proben abgelegt haben soll, und welche darin besteht, daß derselbe die ihm inne wohnende große Gedächtnißkraft in Verbindung mit einem Daguerreotypen-Apparat zur Erzeugung von Bildern anwendet. Herr Dujounel fixirt nemlich eine Gegend, ein Monument, eine Person (in freier Luft), welche er abbilden will, unverwandten Blickes eine Viertelstunde lang, um so das Bild des Gegenstandes genau in sich aufzunehmen; hierauf begiebt er sich auf den Platz, in welchem der Daguerreotypen-Apparat aufgestellt ist, nimmt dort eine in gewöhnlicher Weise zubereitete Daguerreotyp-Platte, auf welche er, etwa fünf Minuten lang, fest und unbeweglich seinen Blick richtet und so das Bild welches er vorhin in sich aufgenommen und sich fest eingeprägt hatte, überträgt; nachdem dies geschehen, bringt er die Platte in den Apparat, setzt sie in demselben der Einwirkung der Lichtstrahlen von oben her, aus, und nach wenigen Augenblicken erscheint das Bild mit allen, selbst den kleinsten Einzelnheiten auf der Platte, und läßt sich nun wie jedes andere Lichtbild fixiren. — (?) —

Es ist denn doch nicht ganz gut, wenn die Excommunication gänzlich ihre Gewalt verliert; denn dieselbe so angewendet, wie sie Leo X. 1514 gegen Manutiano, welcher die von Beraldo geschriebenen fünf Bücher des Tacitus nachgedruckt, als Strafe für den Nachdruck aussprach, dürfte in unserer nachdrucklichen Zeit vielleicht von ganz guter Wirkung sein. Ed. Errl.

Früher — jetzt.

Früher dichtete man Knittelverselein,
Offene Wahrheit bracht man hinein;
Jetzt erscheint sie verhüllt in diversen
Hochpoetisch klingenden Versen.

Reise um die Welt.

, Colonie oder Auswanderung?! Unter diesem Titel ist kürzlich in der Gerhard'schen Buchhandlung zu Danzig eine Broschüre erschienen, in welcher zunächst mit Bezug auf Danzig, Ost= und Westpreußen diese Frage beantwortet wird. Auch dem Rath zu Danzig wird darin ein Vorschlag in Betreff des Grebiner Waldes gemacht. Rath — Grebiner Wald — Forstwirthschaft!! Lieber Verfasser, Du scheinst das Verhältniß dieser drei Dinge zu einander nicht zu kennen, sonst würdest Du mit Deinem gutgemeinten Vorschlage zu Hause geblieben sein. Wir empfehlen die kleine Schrift der Beachtung Aller Derer, welche die Noth armer Leute ihrer Beachtung werth halten.

, Die Danziger politische Zeitung bringt in ihrer neuesten Nummer einen herzlichen Gruß an den neuen Prediger der Danziger deutsch=katholischen Gemeinde, Herrn Vincenz v. Balitzki, und bespricht in angemessener Weise die so eben im Druck erschienene, bedeutungsvolle Antrittsrede desselben.

, Den zahlreichen Freunden Wallners die angenehme Nachricht, daß derselbe gegenwärtig als Kaiserlich Russischer Hof-Schauspieler in Petersburg unter äußerst glänzenden Bedingungen engagirt ist und daselbst wohl auf längere Zeit ein ehrenvolles Feld seiner Thätigkeit gefunden hat. Nach zehnjähriger Dienstleistung sind ihm 2000 Silberrubel wo beliebig zu verzehrender Pension zugesichert worden.

, Die Gesellschaft Lejars — Cuzent hat in Petersburg in der Guerra's einen bedeutenden Concurrenten gefunden; beide Gesellschaften sollen sich, wie man uns meldet, ruinirend aufzufressen drohen.

, Unsere Postillone sollen Uniform erhalten. Dieselbe soll in einem Waffenrock, Reithosen und in einem mit Messing beschlagenen Helme bestehen, ähnlich dem des Militairs, jedoch ohne Spitze, an deren Stelle ein messingener Knopf mit kurzem Pferdehaarschweif angebracht sein wird, der bei Gelegenheit festlicher höherer Dienste mit goldenen Trodbeln decorirt sein soll.

, Beim General=Post=Amt in Berlin ist die Einrichtung getroffen, daß die ankommenden Postpackete für die Adressaten auf neueingerichteten Postwagen an das Haus gefahren werden.

, Das Amtsblatt für das Postwesen ist nun doch jedem Privatmann zugänglich. Es kostet jährlich 15 Sgr., und erscheint, so oft es nöthig ist. Nach demselben sollen in Zukunft die Prädikate: „Löblich, Wohllöblich u. s. w." wegfallen.

, Auswanderer=Elend. 72 Deutsche auf dem Schiffe „Orphan," Capitain Barrow, von Liverpool aus nach New=York eingeschifft, kamen nach fünfwöchentlicher Fahrt mit dem entmasteten Schiffe in den Hafen von Liverpool zurück. Halb nackt, halb verhungert, von Allem entblößt, ohne Geld, ohne Alles, der Barmherzigkeit der Vorübergehenden in der Fremde preisgegeben, da der Verpflegungs=Accord in Liverpool bei der ersten Abfahrt aufhörte. Der in London wohnende Entrepreneur für den Versandt unserer armen unglücklichen Mitbrüder, heißt Temperley; es wurde zwar derselbe durch das Preuß. General=Consulat zu Liverpool von dem Thatbestande unterrichtet, allein er bekümmerte sich nicht um die Leute, und so blieben diese Armen, welche die letzten zehn Tage zur See nichts als Schiffsbrod und Wasser gehabt hatten und nun gar nichts mehr erhielten, einzig und allein auf die Barmherzigkeit ihrer wenigen Landsleute und anderer wohlthätigen Seelen, worunter auch die städtische Behörde, angewiesen. Das Elend war so groß, schrie so laut, daß auch binnen kurzer Zeit durch Subscription die Verproviantirung für die neue Reise angeschafft werden konnte. So sind sie dann aufs Neue nach New=York abgesegelt. — Eine Frau ging ihrem Manne (er heißt Held) in dem Gewühle bei der Durchreise durch London verloren, er mußte demnach allein mit seinen vier Kindern absegeln, — ob sie sich je wiedersehen? — wer weiß!

, Bei einer der 17 oder 18 Nachtpatrouillen im Garten der Tuilerien zu Paris wollte kürzlich ein Nationalgardist, getäuscht von Nebel, der in oder außer ihm war, den Spartacus verhaften, und setzte ihm das Bayonnet auf die Brust. Sein Officier hatte große Mühe ihm begreiflich zu machen, daß ein Sklave, welcher die Ketten bricht, jetzt nur noch eine republikanische Antike, eine Versteinerung ist, die man nicht mehr zu fürchten hat.

, Bei dem Banquerott eines Londoner Hauses verliert das Berliner Geschäft Schickler an 151,900 Thaler, die polnische Bank 50,000, und das russische Finanzministerium nahe an drei Millionen Thaler.

, Zwei neue Stücke von Bauernfeld: „das Versprechen" und „Großjährig" haben durch die Behandlung einiger Zeitfragen in Wien Epoche gemacht. Die Bureaukratie wird gegeißelt und die alten Klagen über Protektion, die seit je her bestehen, werden vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen. — Der Aufführung wohnte die ganze kaiserliche Familie bei.

, Der Königsberger Landkreis hat seinen Unterstützungs-Fond um 300 Rthlr. vermehrt, und besonders für die alten Invaliden d. J. 1813—1815 gesorgt. Brav von ihm!

, Die Berliner Bürger=Ressource hielt am 24. d. M. im Faustschen Lokal ihre erste Versammlung. Professor Michelet hielt einen Vortrag: über den Werth des Bürgers. Die Ressource zählt bis jetzt circa 100 Mitglieder.

, Eine Commission zur Bearbeitung eines Lesebuchs für die Volksschulen wird in Würtemberg zusammentreten.

, In Rom ist kürzlich ein englisches Journal „the roman advertiser" gegründet worden.

, Die eifrigsten Gegner der deutschen Sache in den deutschen Herzogthümern der dänischen Krone sind Deutsche: Reventlow=Criminil, Moltke und Scheel.

, Man hält es für einen Beweis dänischen Rechtgefühls, daß der Copenhagener Buchhändlerverein alle Schriften schleswig=holsteinischer Tendenz an ihre Verleger zurückzusenden beschlossen habe.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 142. **Am 26. November 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blates ist fast in allen Orten der Provinz und auch darübe hinaus verbreitet.

Theater.

Am 20. November. Garrick in Bristol. Lustspiel in 4 Akten von Deiuhardstein. Hierauf: Der Diener zweier Herren. Lustspiel in 2 Akten nach Goldoni von Schröder.

Das Lustspiel von Deinhardstein, welches hier zum ersten Male zur Aufführung kam, gehört zu den bessern Erzeugnissen unserer neuern dramatischen Literatur. Freilich haben die ersten Akte statt fesselnder Handlung oft unerquickliche Breite des Dialogs und die Verse klingen oft wie holperige Prosa, aber der vierte Akt macht viel wieder gut und zwei Charactere, der Kunstmäcen Thomas Hill und Garrick sind treffend und ergötzlich genug gezeichnet, um die lebendige Theilnahme des Zuschauers zu fesseln. Der Kunstmäcen Hill, bei dem, wie bei manchem anderen Mäcen die geistige Armuth durch einen vollen Geldbeutel bedeckt wird, und der „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle" von dem Umgang mit berühmten Männern gern ein wenig Glorie auf sein Haupt fallen läßt, hat eine liebliche Tochter, die den Dichter Heinrich Frondham liebt und von ihm geliebt wird. Der Vater denkt freilich nicht daran, seine Tochter dem noch unbekannten armen Frondham zum Gemahl zu geben, will aber durch ein anderes Geschenk seine Liebe dem jungen Manne bezeigen, oder ihn vielmehr zu seinen eigenen Zwecken benutzen. Herr Thomas Hill hat nämlich bereits einige Stücke ohne Namen der Bühne übergeben, die sämmtlich ausgepfiffen wurden, weshalb er auf Schauspieler, den vermeintlichen Urhebern dieses Unglücks einen großen Haß geworfen hat. Jetzt hat er ein neues Stück vollendet, von dem er sich den Lorbeer des Ruhmes verspricht; um aber des Erfolges sicher zu sein, — bittet er Frondham sich für den Verfasser auszugeben, gefällt das Stück speculirt Herr Hill, so verkündigt er nachträglich seine Autorschaft, mißfällt es, dann mag Frondham den Schimpf tragen. Garrick, der zufällig in Bristol anwesend ist, verbindet sich mit Frondham um den Alten zu überlisten. Als Johnson (berühmten Kritiker der damaligen Zeit) führt er sich in Hill's Hause ein und lockt ihm, um einen Beweis der Autorschaft zu haben, den Entwurf des Lustspiels ab und als Garrick droht er später in dem Stück selbst zu spielen, um sich an Frondham für erlittene Beleidigung zu rächen. Das Stück beginnt, Hill geräth in Verzweiflung, als das Publikum die ersten Akte auspfeifft, jetzt kommt Garrick und bittet für Frodham um Saras Hand und droht zuletzt, den, jenen vermeintlichen Johnson gegebenen Entwurf in der Hand, den wahren Verfasser des Stückes zu nennen und dem Gespättel der Stadt zu überweisen, da giebt Hih nach und Garrick spielt in den letzten Akten so vortrefflich, daß das Stück Furore macht und sich Hill (der zur Strafe seines Urtheils über Schauspieler als Diener in dem Stücke selbst mitwirken muß), selbst den Lorbeerkranz aufsetzt — da heirathen sich Sara und Frondham. Die Darstellung war gelungen, namentlich zeigte Herr Baudius in seiner Doppelrolle auch eine große Gewandtheit, auch Herr Stotz (Hill) war vortrefflich. Herrn von Carlsberg (William) hatte eine undankbare oder vielmehr gar keine Rolle. Entweder ist von dem Regisseur in diesem Stücke zu viel oder zu wenig gestrichen worden; der hiesigen Aufführung nach ist der William rein überflüssig. Auch die Rolle der Sara ist unbedeutend. — Das zweite Stück nennt sich ein Lustspiel, ist aber Nichts als eine italienische Posse. Gleichwohl ist sie höchst ergötzlich, wenn die Hauptfigur so gut repräsentirt wird, wie heute durch Herrn Baudius, der nach beiden Stücken, nach dem ersten mit Herrn Stotz, gerufen wurde. —

Dr. R. Q.

Am 22. und 23. November. Zum ersten Male wiederholt: Drei Unglückstage aus dem Leben Napoleons. Historisch-dramatisches Gemälde in drei Abtheilungen n. d. F. des A. Dumas von C. Baudius. Hierauf: Napoleons Asche. Melodrama in 3 Abtheilungen mit lebenden Tableaux von Theodor Drobisch. Musik von Conrad.

Kajütenfracht.

— Der Enthusiasmus, mit welchem an unserm Bürgerfeste in vergangener Woche das Hoch aufgenommen wurde, welches dem Andenken Friedrich Wilhelm des Dritten geweiht war, gab wiederum ein schönes Zeugniß von der Liebe und Verehrung, mit der noch heute des weisen und gerechten Königs überall gedacht wird. Diese treue Anhänglickeit, die zugleich einen Beleg für den gerechten und dankbaren Sinn des preußischen Volkes giebt, sucht gern ein Zeichen, an das sie ihre Erinnerung knüpfen kann. Ein solches Zeichen und würdiges Denkmal ist unter Anderem auch der prachtvolle Kupferstich: „Die letzten Augen-

blicke Friedrich Wilhelm des Dritten. Das vortreffliche Bild von Prof. Schoppe gemalt und von Sixdeniers in Paris gestochen, zeigt den sterbenden König, umgeben von seinen Kindern, der Fürstin Liegnitz, den Anverwandten des Königlichen Hauses u. s. w. Alles Portraits, zu denen die Originale zweimal gesessen und deren Gruppirung von Sr. Maj. dem regierenden König selbst angeordnet ist. — Wir können unsern Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß der Besitz des Kupferstichs, dessen hoher Preis bis jetzt selbst wohlhabenden Personen den Ankauf erschwerte, jetzt in andere Hände gelangt und es möglich geworden ist, durch einen ermäßigten Preis den werthvollen Kupferstich allgemeiner zugänglich zu machen. Wir möchten besonders Behörden und Gesellschaften auf ein Bild aufmerksam machen, das ihren Sälen oder Gesellschaften zur würdigen Zierde gereichen wird. —

— Nach langem Interimisticum ist endlich die Stelle des hiesigen Ober-Post-Directors in der Person des bisherigen Directors der Geheimen Post-Calculatur, Herrn Geheimen Rechnungs-Rath Weppler besetzt worden. —

— Jeden Einheimischen und Fremden muß das Hotel du Nord erfreuen, welches eine Zierde des langen Marktes und der ganzen Stadt ist, eben so elegant ist es von innen eingerichtet und es wird, vollendet, einem Mangel abhelfen, der sehr oft gefühlt worden ist, es wird uns nemlich einen der Größe der Stadt und des darin herrschenden Wohlstandes, angemessenen Ball- und Conzert-Saal liefern. Danzig stand rücksichtlich der Beschaffenheit seiner Gasthöfe und Säle vielen, bei weitem kleinern und unbedeutenderen Städten Deutschlands nach. Der Besitzer, Herr Detert, will noch weiter gehen, indem er den Gas-Aparat, welchen er zur Erleuchtung seines Hauses braucht, so groß hat einrichten lassen, daß er noch 150 Flammen zur Erleuchtung der Stadt wird abgeben können, und soll deshalb schon mit den städtischen Behörden in Unterhandlung stehen. Auch rücksichtlich der Gas-Beleuchtung ist Danzig andern viel kleinern Städten noch nicht nachgeeifert und dennoch ist die Einrichtung in unserer Stadt so leicht, denn da dieselbe so eng gebaut ist, so bedarf es keiner starken und keiner langen Röhrenleitungen. Man braucht die Röhren auch nicht tief zu legen, welches nur den Frost abzuhalten geschieht, sondern man kann diese an den Seiten der Drummen fortführen, wo, da diese doch im Winter mit Dünger belegt werden müssen, auch zugleich die Gasröhren mitgeschützt werden. Herr Detert hat wirklich das Unmöglich-Scheinende möglich gemacht, jetzt fehlen ihm aber noch zur Vollendung seines großartigen Unternehmens 10,000 Rthl., welche er in 1000 Aktien zu 10 Rthl. zusammenbringen will und worüber die öffentliche Bekanntmachung des Planes bereits erschienen ist. Diese Actien soll man bei ihm nach und nach in Zahlung geben und sie also gewissermaßen aufessen, austrinken und verwohnen können. Haben wir uns gefreut, daß wir endlich auch einen Gasthof und einen Ball- und Conzert-Saal bekämen, wie ihn die kleinsten Städte in Deutschland längst hatten, haben wir den Muth, die Gewandtheit und die Ausdauer des Herrn Detert bei seinem schwierigen Unternehmen bewundert, so wollen wir ihn jetzt auch durch den Ankauf von Aktien unterstützen, denn es wäre doch wirklich Schade, wenn jene nicht belohnt würden und es würde der Stadt nicht zur Ehre gereichen, wenn das wirklich großartige Werk, so nahe der Vollendung, stehen bliebe oder vielleicht von einem Andern, der nicht in den Geist Detert's einginge und es mit gleicher Liberalität und einem gleichen Geschmack ausstattete, vollendet würde. — Viele können ja Einen helfen! Wir wollen also das kleine, der Stadt zur Ehre und ihm zur Hilfe gereichende Opfer nicht scheuen, und uns bei dem Unternehmen nach Kräften betheiligen. — Kr.

— Am Freitag wird Herr Baudius zum letzten Mal als Bolingbrocke im „Glas Wasser" auftreten. Es wird dem Publikum, das bereits die ähnliche Rolle des Grafen Ranzau von dem geehrten Gast so beifällig aufgenommen hat, gewiß angenehm sein, Herrn Baudius zum letzten Male in einem Genre zu sehen, in dem er so Tüchtiges leistet. —

— Da Herr Quirin Müller keinen Saal gefunden hat, der sich zu den Darstellungen seiner lebenden Bilder eignete, wird derselbe auf seiner Durchreise nach Petersburg im Theater einige Vorstellungen geben. —

— Künftigen Mittwoch soll zum Benefiz unserer trefflichen Sängerin, Fräul. Köhler, Webers herrliche Euryanthe auf die Bühne kommen, deren Ausführung wohl nicht hinter der Schönheit des Werkes zurückbleiben wird, da wohl namentlich die großartigen Männerchöre eine tüchtige Besetzung finden werden. Das Publikum zum zahlreichen Besuche erst aufzufordern, wird bei der Beliebtheit der Benefiziantin und ihren wirklich ausgezeichneten Leistungen wohl überflüssig sein. —

— Der als Rechtsgelehrter, wie als Mensch gleich hochstehende und auch in der musikalischen Welt nicht unbekannte pens. Bürgermeister Siewert ist vorgestern im 74sten Lebensjahre verstorben. Eine der nächsten Nummern wird einen kurzen Abriß seines verdienstvollen Lebens enthalten. —

— Offenes Beschwerdebuch. Den ganzen Sommer hindurch verengte eine kleine Reparatur, der vielleicht in 14 Tagen abzuhelfen gewesen wäre, die Passage auf der langen Brücke zwischen dem Frauen- und dem Brodbänkenthore, und noch immer werden, seitdem längst die schadhafte Stelle verbessert ist, die Verkaufs-Buden nicht an die für sie bestimmten Stellen gebracht, was namentlich an Markttagen und bei Regenwetter, der Schirme wegen, zu vielfachen Unannehmlichkeiten und häufigen Stößen und Reibungen Anlaß giebt. Welchen Grund mag man für diese Anordnung haben? —

— Eingesandte Anfrage: Ist Herr Commerzienrath W. auf Hindernisse gestoßen, wodurch die in Aussicht gestellte „Bäckerei zum Besten der ärmeren Klasse" unterbleiben muß? —

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Mnemotechnik. (Gedächtnißkunst.)

Donnerstag den 26. November, Abends 5 Uhr, im Saale des Gewerbehauses, wird Herr Carl Otto (genannt Reventlow) eine 2te öffentliche Probe seiner Gedächtnißkunst zum Besten unserer Schulen ablegen. — Eintrittskarten à 7½ Sgr. sind bei den Herren Köhn und Josty am Langenmarkt, beim Apotheker Herrn Clebsch in der Breitgasse und beim Kastellan des Gewerbehauses zu haben. An der Kasse kostet das Billet 10 Sgr.

Der Vorstand des Danz. Allgemeinen Gewerbe-Vereins.

Beweggründe meines Uebertritts zur christkatholischen Kirche.
Worte bei der ersten Einführung als christkatholischer Prediger der Danziger Gemeinde in die
Aeltesten-Versammlung
am 5. November 1846
gesprochen von
Vincenz v. Balitzki
sind auf den besondern Wunsch der Unterzeichneten im Druck erschienen und in der **Gerhardschen Buchhandlung** Langgasse No. 400:
à 1½ Silbergroschen
zu haben. — Den reinen Ertrag hat Herr Prediger v. Balitzki für
die Armen Danzig's
bestimmt, ohne dem Wohlthun bei dem genannten Preise eine Schranke zu setzen.

Es ist uns eine freudige Pflicht-Erfüllung, auf das Erscheinen dieses Schriftchens nicht allein die Mitglieder unserer Gemeinde, sondern das gesammte Publikum aufmerksam zu machen.

Danzig, den 20. November 1846.

Die Aeltesten und der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

Als Verlobte empfehlen sich statt besonderer Meldung:
August Schadebrodt.
Bertha Scharmach.
Danzig, den 22. November 1846.

Die diesjährige letzte Zufuhr von den beliebten Pariser Damen-Sätteln à la Cuzent, so wie eine bedeutende Auswahl von den verschiedenartigsten Herren- und Kinder-Sätteln nebst couleurten Chabraquen, so wie auch engl. und franz. Fahr- und Reit-Peitschen erhielt und empfiehlt zur geneigten Beachtung.

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt № 709.

Vom 1sten Januar 1847 ab erscheint in Gumbinnen eine neue politische Zeitung unter dem Titel:

Zeitung für Litthauen und Masuren,

von welcher täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage eine Nummer ausgegeben wird.

Zwar soll dieses Blatt die Provinzial-Verhältnisse besonders vertreten, da aber die Provinz doch immer ein integrirender Theil des gesammten Vaterlandes ist, so wird und muß es in die weitesten Kreise hinübergreifen. — Das Ziel, welchem die Redaction aus allen Kräften entgegenstrebt, ist jenes, die Zeitung zu einem wahren Volksblatte im höheren Sinne des Wortes zu erheben. Es sollen in derselben die Zeitfragen nach allen Richtungen vor dem Volke discutirt werden, wobei den extremsten Ansichten ihr Platz angewiesen ist, denn der leitende Grundsatz der Redaction ist der, daß alle Partheien gleiche Berechtigung zur Existenz haben, keine dagegen im Besitz der Wahrheit sei, diese liegt über und außer den Partheiansichten, geht aber aus deren Kampf als endliches Resultat hervor.

Die Pränumeration auf das Blatt beträgt für Auswärtige 1 Rtl. 20 Sgr. vierteljährlich, wofür es von den Königl. Post-Aemtern zu beziehen ist. Insertionen aller Art werden mit 1 Sgr. die Zeile berechnet.

Gumbinnen, im November 1846.

Die Redaction der Zeitung für Litthauen und Masuren.
Fr. Krauseneck.

Magdeburger Sauerkohl mit Weinbeeren und eine neue Sendung Teltower Rüben empfingen
Hoppe & Kraatz,
früher Carl E. A. Stolcke.

Holl. Süssmilch-, Schweizer-, Kräuter- und Parmesan-Käse empfehlen
Hoppe & Kraatz.
Breit- und Faulengassen-Ecke.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Schulvorsteher und Lehrer der englischen Sprache

werden angelegentlichst ersucht, die im Verlage von Schuberth & Co. erschienenen, rühmlichst bekannten

Lehr- u. Lesebücher von van den Berg

einer gefälligen Prüfung zu unterwerfen, als:

Elementarbuch d. engl. Sprache für die ersten Anfänger, als Vorschule zur Grammatik. 2te verb. Aufl. in engl. Halbfrzbd. 12½ Sgr.

Praktische engl. Sprachlehre für Schulen zum Selbstunterrichte. 4te verb. Aufl. in engl. Halbfrzbd. 26¼ Sgr.

Praktische engl. Grammatik für Kaufleute mit einem Anhange kaufmännischer Briefe, Wechsel, Quittungen, Verzeichniß der Waaren und im Handel vorkommender Ausdrücke. 4te Aufl. in engl. Halbfranzband. 1 Rthlr.

First Reading, erstes Lesebuch für Anfänger, zum Uebersetzen in's Deutsche. Preis geb. 12½ Sgr.

Second Reading, zweites Lesebuch für die Mittelklasse (Edgeworth popular and moral tales), mit Anmerkungen. Preis geb. 22½ Sgr.

Der engl. Kaufmann, oder das Wesentlichste aus dem Geschäft, als: Correspondenz, Wechsel, Quittungen, Verzeichniß der Waaren und im Handel vorkommender Ausdrücke. Ein Anhang zu jeder Grammatik für Schulen und Comptoiristen. Geh. 7½ Sgr.

Orthoebie, Sammlung engl., franz. u. deutscher Gespräche, zur Erlernung der Conversation und gleichzeitigen Einübung der Regeln der Grammatik. 5te verb. Aufl. 2 Thle jeder 22½ Sgr.

Obige Werke des gelehrten Verfassers, bis jetzt noch die einzigen, mit der Aussprache nach Walker, zeichnen sich durch praktische Brauchbarkeit und Gediegenheit aus. Die Kritik sagt einstimmig:

„Bergs Werke gehören zu den vorzüglichsten neuester Zeit, sie sind sämmtlich nach trefflichem Plan gearbeitet und führen sowohl den Schüler leicht und schnell an's Ziel, als sie besonders dem Lehrer das Unterrichten erfolgreich machen."

Eigene Prüfung wird das hier Gesagte bestätigen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse Nr. 400.

In der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig (Langgasse No. 400) Elbing bei Rahnke ist zu haben:

Die Krätze
in zwei Tagen heilbar.

Oder: Das wahre Wesen der Krätze und die Art ihrer Verbreitung, so wie über die wichtigsten ältern und neuern Heilmethoden derselben, mit besonderer Rücksicht auf die neue englische Behandlungsweise, nach welcher sie in zwei Tagen sicher, leicht und ohne irgend nachtheilige Folgen geheilt wird. Von Dr. R. H. Hausschild. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Bei Lindequist und Schönrock in Halberstadt ist so eben erschienen und vorräthig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse Nro. 400:

Dewees, William P., Neueste Erfahrungen über die unfehlbare Heilung der Unterleibskrankheiten, als Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Blutcongestionen, Kopf- und Zahnschmerzen, Verschleimung, Sodbrennen, Magensäure; Magenkrampf, Stuhlverhaltung ꝛc. Nach der siebenten Originalausgabe aus dem Englischen übersetzt. Preis 15 Sgr.

Bei Gebhardt u. Reisland in Leipzig sind so eben erschienen und in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse Nro. 400 vorräthig:

Radikale Lieder.
Von
Dr. Gollenperger.
Broch. Preis 20 Ngr.

So eben ist erschienen und in der Gerhardschen Buchhandlungen zu haben:

Charlotte Leander,
Bunte Stickmuster in Weiß.
1tes Heft.

Enthaltend zwei Wappen und die Buchstaben A. B. C. D.
Preis: 10 Sgr.

Hiezu eine Extra-Schaluppe.